

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Hauptmannschaft Dresden und des Schießsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Hauptmannschaft Dresden und des Schießsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Hauptmannschaft Dresden und des Schießsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Massenmord mit Ekrafit geplant

Schloß Tetschen soll mit Gefangenen gesprengt werden

Tetschen, 28. September.

Auf dem Tetschener Schloß befinden sich, genau so wie auf der Komotauer Burg, Hunderte von Sudetendeutschen in Haft, die dort so unmenschlich mißhandelt werden, daß man nachts ihre Schreie bis weit in die Stadt hinein hört. Die Mauern des Schlosses sind am Dienstag an fünf Stellen angebohrt und mit großen Mengen Ekrafit geladen worden. Nach Auskunft des tschechischen Wachtpostens ist geplant, im Falle einer Befestigung des sudetendeutschen Gebietes das Schloß mit den Gefangenen in die Luft zu sprengen.

Der Rechtsanwalt Dr. Bängener aus Tetschen wurde in der Nacht zum Mittwoch am Quaderberg von tschechischen Soldaten ohne Anruf erschossen. Zwei anderen Sudetendeutschen, die sich bei ihm befanden, gelang es zu flüchten. Das Quaderberggebiet wird von tschechischen Militärpatrouillen mit Spärbunden nach geflüchteten Sudetendeutschen abgelauscht. Es wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß alle im Quaderberggebiet geflüchteten Sudetendeutschen erschossen werden, die sich nicht innerhalb von sechs Stunden auf der Polizei selbst stellen.

Militär plündert deutsche Banken

Karlsbad, 28. September.

Im Laufe des Mittwochs wurde die Raubplünderung der tschechischen Besätze systematisch fortgesetzt. Zahlreiche

Wagenkolonnen des Militärs rollen alles, was wertvoll und transportierbar ist, aus den Häusern und transportieren es ab.

In Graßlig, Oberleitensdorf, Kuffa, Tepitz, Tetschen, Jauernau, Chodan und anderen Orten wurden die Vorsteher der Banks und Sparkassenkassen gezwungen, die Tresorschlüssel herauszugeben. In Oberleitensdorf wurde der Tresor gesprengt, weil der Leiter der Sparkasse den Schlüssel beiseite hatte. Von den tschechischen Militärs wurden dann die Banktresore von dem Privatigentum zahlreicher Sudetendeutscher völlig ausgeräumt. Kauttionen über das gesamte Eigentum wurden nicht ausgestellt. Sämtliche Wertpapiere wurden auf Lastkraftwagen in Rissen abtransportiert.

Mussolini, Chamberlain und Daladier auf Einladung des Führers heute in München

Berlin, 28. September.

Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini, den englischen Premierminister Neville Chamberlain sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner haben die Einladung angenommen. Die Besprechung wird am 29. September vormittags in München stattfinden.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite:

Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind heute neue Vorschläge zur Lösung der tschechoslowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erneut mit dem Führer zusammenzutreten. Gleichzeitig hat Mussolini seine Hilfe bei der Suche nach einer sofortigen Lösung angeboten.

Die tschechoslowakische Krise duldet, schon im Hinblick auf deutsche Vorbereitungen, keinerlei Aufschiebung

mehr, sondern die Lage erfordert kategorisch eine sofortige Lösung. In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden und bestimmt von dem Wunsche, noch eine letzte Anstrengung zur Durchsührung der friedlichen Liebergabe des sudetendeutschen Gebietes an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen, daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschechoslowakischen Regierung angelegte Liebergabe des Sudetenlandes führen wird.

Noch einmal hat Adolf Hitler in erster Stunde den verantwortlichen Staatsmännern der Westmächte die Hand geboten zu einer friedlichen Lösung der tschechoslowakischen Krise. In diesen Tagen der Entscheidung hat das deutsche Volk dem Führer in spontanen Kundgebungen im ganzen Reich unbedingte Treue und Gefolgschaft bekundet. Dem unbenutzten Friedenswillen des Führers allein hat die Welt es zu danken, wenn trotz täglicher neuen Terrors des tschechischen Saboteurschiffers Beneš, der mobil machen ließ, der durch seine Staatsorgane täglich neue Erschießungen, Verhaftungen und Quälereien Sudetendeutscher vornehmen ließ, eine kriegerische Handlung unterblieb. Der Führer hat der Welt unmissverständlich gezeigt, wer dieser Herr Beneš ist, der mit immer neuen Ticks und Kniffen die Großmächte in der letzten Tage in la allein darauf zurückzuführen, daß dieser Mann kein Frankreich und England gebenedes Wort nun doch nicht zu halten gewillt ist, daß dieser Übergang die

Diplomaten der halben Welt in Bewegung brachte und die Völker an den Abgrund eines neuen Weltkrieges. Der blutige Terror, der jenseits der Stachelndraht- und Berggrenze unter der deutschen Bevölkerung der Tschechei ausgeübt wird, bringt das deutsche Volk zur Wut. Ein Volk von Ehre, Charakter und Ansehen kann das nun nicht mehr länger tatenlos hinnehmen. England würde es nicht, und Frankreich würde es ebenfalls nicht erdulden. Wenn diese Erkenntnis die Grundlage der Besprechungen in München bilden wird, wenn England und Frankreich dem unabhängigen Rechtsanspruch Deutschlands auf Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen zur tatsächlichen Anerkennung verhalten wollen und die Jurisdiktion der tschechischen Truppen aus den deutschen Gebieten bewirken, dann wird dieser Tag als ein glücklicher in die Geschichte eingehen. Der Welt ist nun klar, daß das deutsche Volk wie ein Häuflein Weiz ge- schlossen aufmarchiert, daß es keinen Finger breit von seinem Recht abweichen wird.

„Deutschland kennt kein Vorkriegsrecht in Ehrenfragen“

Dr. Goebbels spricht auf der Massenkundgebung im Berliner Lustgarten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. September.

Hunderttausende Berliner hatten sich am Mittwochabend 18 Uhr im Herzen der Reichshauptstadt im Lustgarten vor ihren Bankleiter Reichsminister Dr. Goebbels versammelt, um auch ihrerseits in der größten Kundgebung, die hier seit vielen Jahren durchgeführt worden ist, ein flam- mendes Gelöbnis abzulegen, dem Führer zu folgen auf jedem Weg, den er vorseht zur Befreiung des Sudeten-landes von tschechischer Gewalt und Nordbremeret. Die vier-Millionen-Stadt protestierte einmütig und geschlossen gegen die Lüge und das Verbrechen von Prag, und die Aus- sätzungen von Reichsminister Dr. Goebbels wurden von der

im Lustgarten versammelten Menge mit Jubel und Begei- stung aufgenommen.

Bei der Massenkundgebung im Berliner Lustgarten führte Bankleiter Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus: Männer und Frauen von Berlin!

In einer ersten und entscheidenden Stunde habe ich Sie hier zusammengerufen. Eine liebtvolle Spannung liegt über ganz Europa. Mit tiefer Erregung schauen Hunderte von Millionen der weiteren Entwicklung eines Problems zu, das in kürzester Zeit gelöst werden muß und auch gelöst werden wird. (Begeisterter Applaus.)

(Fortsetzung auf Seite 2)

Herostatos Beneš

„Die Frage, die uns in diesen letzten Monaten und Wochen auf das tiefste bewegt, ist altbekannt. Sie heißt nicht so leber Tschecho-Slowakei, sie heißt: Herr Beneš. In diesem Namen vereinigt sich all das, was Millionen Menschen heute bewegt, was sie verzweifeln läßt oder mit einem fanatischen Entschluß erfüllt.“ Mit diesen Worten kennzeichnete der Führer bei seiner letzten großen Rede im Berliner Sportpalast die gegenwärtige politische Lage. Diese Worte waren gleichsam der Kern und der Angelpunkt seiner Äußerung und seiner Forderungen. Adolf Hitler sah Herrn Dr. Eduard Beneš die Maske ab, stellte ihn bloß vor aller Welt. Aber der Führer hat kein Wort gegen das tschechische Volk als solches gesagt. Im Gegenteil: er hat an Hund unüberlegbarer Argumente aufeinander, wie das tschechische Volk durch eine nichtswürdige Staatsführung irregeleitet und ins Verderben gestürzt wird, und er hat noch einmal mit aller Deutlichkeit betont, daß das Deutsche Reich auch nicht ein em Tschechen ein Härchen krümmen will, wenn Herr Beneš endlich, wie er es versprochen hat, die Sudetendeutschen freiläßt. „Wir wollen gar keine Tschechen“ hat der Führer deutlich vernehmbar ausgesprochen und damit entzogen allen Gerüchten und Verdrehungen eindeutig zum Ausdruck ge- bracht, daß das nationalsozialistische Deutschland, das auf den Grundlagen des Volkstums, der Rasse, des Blutes und des Volkes errichtet ist, den Gedanken einer Unterjochung frem- der Völker oder Volksteile weit von sich weilt.

Die Tatsache, daß der Führer wohlweislich zwischen Herrn Beneš und Konfessionen einerseits und dem tschechischen Volk andererseits unterscheidet, hat auch das Ausland, so weit es noch den Willen und die Fähigkeit zu einem eigenen freien Urteil besitzt, in den Zeitungskommentaren zur Rede Adolf Hitlers anerkannt. Man hat begriffen, daß der Führer die tschechische Frage damit auf ihre Grundformel zurückgeführt hat, wie es ja überhaupt das Wesen nationalsozialistischer Politik ist, die Probleme zu vereinfachen, um sie dann desto rascher und sicherer ihrer Lösung entgegenzuführen. So auch hier. Der Führer selbst hat es ausgesprochen, worum es sich bei all dem unübersichtlichen Gewirr diplomatischer Verhandlungen, internationaler Verträge, nationaler Leidenschaften, bolschewistischer Debe und Kuppelweber jüdischer Geschäfte- macherei im Grunde genommen handelt, wenn er feststellte: „Man trenne zwei Männer voneinander auf. Dort ist Herr Beneš und hier sehe ich!“ Damit ist für uns Deutsche, wenn wir auch nur einen Augenblick schmerzhaft gewesen wären, die Entscheidung gefallen: wir sehen wie ein Mann hinter Adolf Hitler, weil wir wissen, daß der Führer, wenn er sich mit solcher rückhaltloser Entschiedenheit als offener Gegner eines anderen bekennt, dafür seine wackellosesten Gründe hat.

Was sind diese Gründe? Wer ist dieser Beneš? Adolf Hitler selbst hat ihn mit ein paar kräftigen schonungslosen Strichen bereits gezeichnet, als er in seiner Rede auf dem Reichsparteitag unterschied: „Beneš ist ein Politiker, kein Staatsmann“, und damit zum Ausdruck brachte, daß der tschechische Staatspräsident immer nur sein eigenes persönliches Wohl, seine Karriere, sein eifrig auf dem Welterfolg so glänzendes internationales Ansehen, niemals aber das Wohl seines Volkes oder gar das Wohl der von der Franer Regierung unterdrückten andersnationalen Volksgruppen, achweine denn das Wohl und Wehe Europas und der Welt im Auge hatte. Es gibt dafür keinen treffenderen Beweis, als das Verhalten des Herrn Beneš im Weltkrieg. Wir wollen es ihm nicht zum Vorwurf machen, daß er nicht in den Reihen der österreichisch-ungarischen Arme gegen Deutschlands Feinde kämpfte, weil das nationalsozialistische Deutschland auch heute von keinem der paar tausend in Wien lebenden Staatsbürger tschechischer Volksgeschichte ver- langt, im deutschen Heere Dienst zu tun. Was aber Benešs wahren Charakter enthüllt, das ist, daß er sich zu auf- stützte, mit der Waffe in der Hand seinen Staat zu erkämpfen, von dessen Notwendigkeit er die Welt durch Reden und Schriften, durch Lügen und Betrügen, durch Auslandsreisen und fortwährende Besprechungen mit den Staatsmännern der Ententemächte zu überzeugen suchte, Tausende und aber Tausende Tschechen haben sich wäh- rend des Weltkrieges in den sogenannten „Legionen“ an- sammeltgefunden, in denen sie gegen Deutschland und seine Verbündeten marschierten. Wie sich diese Legionen aufführten, wie sie raubten und plünderten, senkten und mordeten und jedem christlichen Kampfe auswichen — das steht auf einem anderen Blatt. Aber jeder dieser Legionäre lebte doch wenig- stens das Leben ein. Herr Beneš hielt sich während dessen in Paris auf, spielte in den Kaffeehäusern und Salons den interessanten Mann und mochte sich erst wieder beim, als der Krieg vorbei und der neue Staat auf den Ruinen der Feinde Deutschlands gegründet war. Das Verhalten, das Herr Beneš lebt an den Tag legt, unterschiedet sich von dem vor 10 Jahren in keiner Weise. Wieder geht er zum Kriege, ist er drauf und dran, sein Volk an die blutige Front zu schicken, in ganz Europa in namenloses Elend zu führen — und schon steht auf dem Franer Flugplatz die Maschine bereit, die ihn, sobald der erste feindliche